

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.“ – Gottesdienst zu Melanchthon

1. Inhaltliche Vorüberlegungen zum Gottesdienst

Am 19. April 2010 ist der 450. Todestag Philipp Melanchthons. Anlässlich dieses Ereignisses beschäftigen sich die unterschiedlichsten Bildungseinrichtungen im Dekanat Nürnberg mit dieser wichtigen Persönlichkeit der Reformationszeit. In diesem Zusammenhang entstand auch die Idee einen Schulanfangsgottesdienst zum Thema „Melanchthon“ zu erarbeiten.

Haben viele Lehrer und Pfarrer gewiss ihre Freude an diesem so hochbegabten und wissbegierigen Philipp Melanchthon, dürfte sich das Interesse des Durchschnittsschülers an diesem Überflieger aus der Reformationszeit in Grenzen halten. Welcher Schüler bekommt schon gerne gleich zu Beginn des Schuljahres einen solchen genialen Musterschüler als Vorbild vorgehalten, dem man eh nie und nimmer das Wasser wird reichen können?

Deshalb hat das Vorbereitungsteam beschlossen, die **Freundschaft zwischen Philipp Melanchthon und Martin Luther** im Gottesdienst aufzugreifen. Das Thema Freundschaft ist immer aktuell, vor allem aber auch zu Beginn des Schuljahres: Neue Freundschaften werden geschlossen, alte Klassenfreundschaften werden nach den Ferien weitergeführt und in all diesen Freundschaftsgeschichten gibt es ein Auf und Ab. Zum anderen ist Martin Luther vielen Schülern eine bekannte Persönlichkeit, so dass sie im Gottesdienst Vertrautes mit Neuem verknüpfen können.

Melanchthon und Luther waren **zwei höchst unterschiedliche Persönlichkeiten**, nicht nur nach Alter und Äußerem, sondern auch in ihrer Art Auseinandersetzungen zu führen: Luther war der Provokateur, der klare Trennlinien zog, Melanchthon der Vermittler zwischen den Fronten. Der Gottesdienst geht der Frage nach, was diese Freundschaft zweier so unterschiedlicher Menschen ein Leben lang erhalten hat, trotz vieler Höhen und Tiefen.

Es ist zum einen die Tatsache, dass sich die beiden Freunde wunderbar ergänzten. Ohne Melanchthon hätte Luther seine reformatorischen Ideen nie so umsetzen können. Es ist zum anderen die **gemeinsame Begeisterung für die Bibel, für die alten Sprachen und für die Idee einer „Bildung für alle“**.

Es ist nicht anzunehmen, dass sich der große Teil der Schüler in einem Anfangsgottesdienst im Jahre 2010 ebenfalls für die Bibel und die Bildung begeistern lassen. Aber es ist vielleicht möglich ein weit verbreitetes Vorurteil unter Schülern aufzubrechen, nämlich dass Glaube nichts anderes sei als Nichtwissen.

Glaube und Wissen/Wissenschaft gehören für Melanchthon und Luther stets auf das Engste zusammen. In der Reformationszeit führte der Glaube ohne Wissen die Gläubigen in die ungute Abhängigkeit von der ihre Macht missbrauchenden Kirche. Heute fördert Glaube ohne Wissen das Schwarz-Weiß-Denken und den Fundamentalismus. Umgekehrt führt Wissen ohne Glaube zur Überschätzung und Überforderung des Menschen. In diesem Zusammenhang sind also Melanchthon und Luther für Heranwachsende höchst aktuelle Gesprächspartner.

Die Mitte dieses Gottesdienstes, in dem sich all die oben genannten Themen bündeln, ist aber – Melanchthon und Luther hätten es sicher nicht anders gewollt – ein Bibelwort, nämlich **Psalm 119,105: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“**

2. Der Aufbau der Gottesdienste

Um das Thema möglichst altersgemäß darzustellen, werden zwei Gottesdienstmodelle angeboten. Der erste Gottesdienst zielt auf die Unterstufe ab, der zweite Gottesdienst ist auf Schülerinnen und Schüler in der Mittel- und Oberstufe ausgerichtet. Beiden Gottesdiensten liegt der gleiche Gottesdienstaufbau zugrunde.

Musik zum Eingang

Begrüßung

Lied

Kollektengebet

Lesung

Spielszenen

Lied oder Musikstück

Ansprache

Lied

Fürbitten und Vater Unser

Segen

Musik zum Ausgang

3. Die Gottesdienstbausteine im Einzelnen

3.1 Der Gottesdienst für die Unterstufe

1. Musik zum Eingang

2. Begrüßung

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler, liebe Schulgemeinde!

Jetzt geht es wieder los, das Schuljahr! Vorbei die Zeit des langen Ausschlafens! Verträdelte Vormittage und faule Nachmittage gehören erst einmal der Vergangenheit an. Was dieses neue Schuljahr wohl so bringen mag?

Gut, dass es Freunde gibt, die zusammen mit einem dasselbe Schicksal teilen.

Was sie wohl zu erzählen haben? Was sie wohl in den Ferien erlebt haben?

Ja, Freunde machen den Schulanfang leichter. Auf meine Freunde habe ich mich nach den sechs Wochen Ferien eigentlich immer gefreut.

In unserem Gottesdienst heute geht es auch um zwei Freunde. Den einen kennt ihr vermutlich schon: Es ist Martin Luther. Der andere heißt Philipp Melanchthon und ist vor ziemlich genau 450 Jahren gestorben. Philipp und Martin, das waren wirklich zwei enge Freunde. Gemeinsam sind

sie durch dick und dünn gegangen. Sie haben viel zusammen erlebt, haben gemeinsam gekämpft und sich auch manchmal gestritten.

Und um noch eine Freundschaft geht es in unserem Gottesdienst: Um Gottes Freundschaft zu uns Menschen. Vor 450 Jahre hat Gott Philipp und Martin freundschaftlich begleitet, als sie für eine menschenfreundliche Kirche kämpften. Heute verspricht Gott uns: Ganz gleich, was das Schuljahr auch bringen wird – ich werde euch begleiten.

Und deshalb beginnen wir diesen Gottesdienst auch im Namen Gottes. Er ist es, der uns heute als seine Freunde einlädt. Amen.

3. Lied

Wo Menschen sich vergessen (Alive Nr.141)

4. Kollektengebet

Gott, Quelle und Ursprung unseres Lebens,

wir kommen heute am ersten Tag des neuen Schuljahres hier in der Kirche zusammen, um gemeinsam neu anzufangen.

Wir alle sind etwas aufgeregt, aber auch neugierig, wie es wohl werden wird: Welche Lehrkräfte, welche Klassenkameraden bekomme ich? Neben wem und wo sitze ich? Gibt es Neue in der Klasse? Kann ich mich auf meine „alten“ Freundinnen und Freunde verlassen?

Herr, wir bitten dich:

Begleite uns durch das neue Schuljahr.

Lass uns Freunde finden, mit denen wir durch dick und dünn gehen können.

Schenke uns Kraft für die anstehenden Aufgaben und lass uns spüren, dass du jetzt bei uns bist.

Amen.

5. Überleitung zur Lesung und Lesung

Wir hören jetzt zur Orientierung Worte aus dem Alten Testament. Im Psalm 119 spricht ein Israelit folgendes Gebet:

Psalm 119, 97 – 105

6. Sprechszenen (Unterstufe)

Vorbereitung:

Zur Information und Illustration werden im Verlauf der Sprechszenen immer wieder Bilder eingeblendet. Je nach Möglichkeit vor Ort können diese Bilder entweder mit Hilfe eines Beamers oder eines OH-Gerätes auf eine Leinwand projiziert werden. Wo das nicht möglich ist, könnten diese Bilder auch auf dem Gottesdienstprogramm abgedruckt werden. Für diesen Fall könnten dann auf einem Transparent jeweils die Orte der Handlung notiert und präsentiert werden.

Gestaltungsideen:

- Die vier Spielszenen zur Freundschaft zwischen Luther und Melanchthon können, je nach personellen Möglichkeiten und Raumvorgaben, ganz unterschiedlich gestaltet werden.
- Am einfachsten ist es, verschiedene Sprecher auftreten zu lassen, die als Melanchthon oder Luther durch Schilder oder Porträts gekennzeichnet werden.
- Natürlich kann man die Sprecher auch als Melanchthon oder Luther verkleiden (Melanchthon klein und zierlich, Luther groß und kräftig, beide mit Universitätstalar).
- Man könnte die Zwischentexte „Kennt ihr das auch?“ von Schülerninnen bzw. Schülern verfassen und lesen lassen. Dann müssten sie halt beginnen mit: „Das kenne ich auch.“
- Zwischen den Textpassagen wird immer wieder der Refrain von „Gut, dass wir einander haben“ gesungen und zum Abschluss das ganze Lied mit Strophen.

Bild: Wittenberg



Erzähler:

Wir haben das Jahr 1518. In Wittenberg an der Universität herrscht reges Treiben. Viele angesehene Männer der Stadt und alle Professoren strömen zusammen, um den neuen Professor für Griechisch, Philipp Melanchthon, kennen zu lernen. Heute soll der Neue seine Antrittsvorlesung halten. Wie er sich wohl machen wird?

Unter den Honoratioren ist auch Professor Martin Luther. Er betrachtet ziemlich kritisch das ganze Treiben. Warum schaut er denn gar so verärgert? Am besten wir lassen ihn selbst zu Wort kommen:

Szene 1

Luther:

Das kapiere ich nicht. Wie konnten die sich nur für dieses kleine, schwächliche Männlein entscheiden. Es gab so viele gute Bewerber für diesen Lehrstuhl! Und dann bestimmen sie diesen schüchternen Zwerg zum neuen Professor. Nicht mal reden kann er ordentlich. Lispeln tut er! Kein Wunder, dass er sich lieber Melanchthon nennt statt Philipp Schwarzerdt. Gerade mal einundzwanzig Jahre ist dieser Knabe alt! Fast noch ein Kind. Was bringt der schon an Lebenserfahrung mit? Der ist ja genauso alt wie die Studenten, die er unterrichten soll. Und wie der schon den Vorlesungssaal betritt: mit hängenden Schultern und viel zu weitem Gelehrtenmantel. Kein Wunder, dass dem auf den Gassen von Wittenberg die Straßenjungen johlend hinterher laufen.

Sprecher:

Kennt ihr das auch?

Seid Jahren seid ihr eine tolle Clique. Und dann kommt auf einmal dieser Neue in eure Klasse. Alles dreht sich nur noch um ihn. „Wir sollen uns um ihn kümmern“, sagt unsere Lehrerin. Na ja, mal sehen, was der Neue so zu bieten hat?

Lied: Gut, dass wir einander haben (Refrain) (Alive Nr. 149)

Bild: Leipzig



Erzähler:

1519, gerade einmal ein Jahr später. Martin Luther und Philipp Melanchthon sind Freunde geworden, obwohl sie doch so unterschiedlich sind. Luther ist immerhin 14 Jahre älter als Philipp. Doch sofort nach der Antrittsvorlesung hat Luther einsehen müssen, dass Philipp tatsächlich ein ganz besonderer Mensch ist, von dem nicht nur die Studenten, sondern er selbst viel lernen kann. Bald entdeckt Luther, dass sich Philipp und er für die gleichen Dinge begeistern können, für die Bibel und die Bildung. Und so sind sie gute Freunde geworden, der kleine Dünne und der große Dicke von Wittenberg.

Heute sind sie gemeinsam nach Leipzig gefahren zu einer wichtigen Diskussionsrunde. Professor Eck und Martin Luther haben darum gestritten, ob der Papst die Kirche so führt, wie Jesus es in der Bibel fordert, oder nicht. Soeben ist die Diskussion zu Ende gegangen.

Szene 2

Luther:

Mann, Philipp, du und ich, wir beide sind wirklich ein besonderes Gespann. Gemeinsam sind wir unschlagbar!

Melanchthon:

Einfach genial, wie wir es dem Eck gezeigt haben. Irgendwann sind ihm einfach die Argumente ausgegangen.

Luther:

Deine Spickzettel kamen aber auch immer wieder zur rechten Zeit! Was du für Bibelstellen im Kopf hast!

Melanchthon:

Und wie du sie dann immer wieder dem Eck an den Kopf geknallt hast. Ich könnte niemals so reden!

Luther:

Musst du ja auch nicht. Hast fürs Reden ja mich! Dem Eck haben wir es ganz schön gezeigt. Am Ende hatte er gar keine Argumente mehr.

Melanchthon:

Stimmt. Irgendwann hat Eck nur noch zornig gerufen: „Schweige Philipp, kümmere dich um deine Studien und störe mich nicht!“ Was für ein Armutszeugnis!

Sprecher:

Kennt ihr das auch?

Auf einmal merkt man: Der Neue ist ja gar nicht so doof. Der ist sogar ganz interessant und hat dieselben Hobbys: Skaten und LAN-Parties. Und auf einmal habt ihr einen neuen Freund, der euch das neue Computerspiel beibringt, euch schon mal die Hausaufgabe abschreiben lässt und im Unterricht kleine Briefchen schreibt. Gerade weil ihr so unterschiedliche Typen seid, passt ihr so wunderbar zusammen.

Lied: Gut, dass wir einander haben (Refrain) (Alive Nr. 149)

Bild: Augsburg – Übergabe der CA



Erzähler:

Mehr als 10 Jahre sind vergangen. Melanchthon und Luther sind die besten Freunde geworden. Gemeinsam haben sie dafür gekämpft, dass der Papst sich mehr um die Gläubigen kümmert und dass das Volk die Bibel kennen lernen und verstehen kann. Doch in letzter Zeit kriselt es. Luther möchte seine neue Lehre dem Kaiser vortragen. Da es für ihn zu gefährlich ist selbst vor den Kaiser zu treten, hat er Melanchthon beauftragt, ihre gemeinsame Überzeugung in einem neuen, evangelischen Glaubensbekenntnis niederzuschreiben, dem so genannten Augsburger Bekenntnis. Melanchthon hat sich viel Mühe gemacht. Aber Luther ist unzufrieden.

Szene 3

Luther:

Philipp, ich versteh dich nicht! Warum schleimst du dich so beim Papst und den Katholiken ein? Hast du denn keinen Mumm mehr in den Knochen?

Melanchthon:

Wie bitte? Einschleimen? Ich sag doch ganz klar, was wir Protestanten lehren und welche katholischen Lehren und Bräuche wir verwerfen.

Luther:

Ja schon, aber das ist ja alles so lieb und brav geschrieben, dass der Kaiser gar nicht merkt, dass sich bei den Katholiken etwas ändern muss. Den Feind muss man auch einmal reizen und kitzeln, damit er sich raustraut und gegen uns antritt.

Melanchthon:

Siehst du, genau das ist dein Problem, Martin. Für dich sind die Katholiken immer noch Feinde, die wir bekämpfen müssen.

Luther:

Ja sind sie es denn nicht!? Hast du schon vergessen, was die für einen Schwachsinn verzapfen und was sie uns Evangelischen angetan haben?

Melanchthon:

Hab ich nicht vergessen. Aber wir müssen doch in die Zukunft schauen. Wenn wir weiter mit Worten aufeinander einprügeln, kommen wir keinen Schritt weiter. Wir müssen endlich miteinander reden, ins Gespräch kommen und die Gemeinsamkeiten suchen.

Luther:

Reden, reden, reden! Das tun wir seit zehn Jahren. Aber es führt doch zu nichts. Der Kaiser und der Papst müssen uns endlich als gleichwertige Christen anerkennen. Alles andere ist verlorene Liebesmüh! Schreib also dein Augsburger Bekenntnis noch ein bisschen um. Leg mehr Pfeffer und Schärfe in deine Worte!

Melanchthon (wütend):

Dauernd willst du über mich bestimmen und mir sagen, was ich zu tun habe. Du hast mich ja sogar gezwungen zu heiraten, obwohl ich gar nicht wollte. Das Bekenntnis werde ich nicht umschreiben, Martin. (Melanchthon geht verärgert ab)

Sprecher:

Kennt ihr das auch?

Eigentlich seid ihr zwei wunderbare Freunde. Ihr könnt so viel miteinander machen, ihr vertraut einander Geheimnisse an, und dann auf einmal kracht es. Ein kleines verletzendes Wort von deiner Seite, eine fiese Bemerkung von deinem Freund und schon streitet ihr euch. All das, was ihr am anderen schon immer blöd fandet, wird auf einmal wieder wichtig und groß. Verletzt und traurig stellt ihr fest, dass eure Freundschaft wohl doch nicht so toll war und die Unterschiede zwischen euch einfach zu groß sind.

Lied: Gut, dass wir einander haben (Refrain) (Alive Nr. 149)

Bild: Wittenberg



Erzähler:

Melanchthon hat sich durchgesetzt. Auf dem Reichstag zu Augsburg vertritt er anstelle Luthers die Sache der Reformation. Die Schwierigkeiten der Verhandlungen mit den Katholiken bewältigt er meisterhaft, auch wenn er sich manchmal sehr kompromissbereit zeigt, was ihm einige Kritik einbringt. Luther jedoch ist mit den Ergebnissen der Verhandlungen zufrieden. Melanchthon und Luther blieben Freunde, auch wenn sie sich nicht mehr so oft sahen. Während Luther in Wittenberg tätig war und sich um den Aufbau und die Organisation der evangelischen Gemeinden sorgte, beschäftigte sich Melanchthon mit einer neuen Schulordnung und der Bildung. In Nürnberg zum Beispiel errichtete er das erste Gymnasium, das Melanchthongymnasium. Bald war Melanchthon als „Praeceptor Germaniae“, als Lehrer Deutschlands, anerkannt und berühmt.

Im Jahre 1546 erreichte Philipp Melanchthon ein Brief.

Szene 4

Melanchthon:

Ein Brief aus Eisleben? Das wird doch nichts Schlimmes bedeuten?

Oh Gott! Martin ist gestorben. Gott sei seiner Seele gnädig!

Wie soll es nun weitergehen? Der große Wortführer der Reformation ist gestorben. Wie soll ich nur ohne meinen Freund weitermachen?

Und was wird mit seinen Kindern? Ich werde gleich mit meiner Frau sprechen, dass wir Luthers Kinder zu uns ins Haus holen. Das bin ich meinem besten Freund schuldig.

Und die Reformation? Mein Gott, ich glaube, da wartet ganz schön viel Arbeit auf mich. Ich muss das Werk Luthers weitertreiben. Martins Ideen müssen auch nach seinem Tod umgesetzt werden. Ach Martin, ich vermisse dich so sehr.

7. Lied (alle Strophen)

Gut, dass wir einander haben (Alive Nr. 149)

8. Ansprache

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler, liebe Schulgemeinde!

Die gespielten Szenen haben uns von einer Freundschaft erzählt. Von zwei Freunden, die durch dick und dünn gegangen sind. Und doch auch von zwei Menschen, die sehr verschieden sind: Philipp Melanchthon, der zierliche Bücherwurm, der so sehr seine Studien liebte, dass er sich zunächst mal gar nicht vorstellen konnte, sich in eine Frau zu verlieben. Daneben Martin Luther, der gerne zahlreiche Menschen zu sich nach Hause einlud. An seinem Mittagstisch saßen oft bis zu zwanzig Menschen: seine Frau und seine Kinder, Studenten und Freunde. Und Besuch blieb oft einige Tage oder gar Wochen, wenn sie von weiter her kamen. Martin liebte es, sich mit Menschen zu treffen und zu reden.

Martin Luther und Philipp Melanchthon. Unterschiedlicher können zwei Menschen nicht sein. Trotzdem waren sie gute Freunde.

Wie war das möglich? Zeit ihres Lebens waren sie zusammengeschweißt, weil sie beide den gleichen Traum hatten. Sie träumten davon, dass die Menschen erleben, wie gut es Gott mit ihnen meint. Dass sie hören, wie liebevoll Gott ist. Deshalb kämpften sie dafür, dass die Menschen die ganze Bibel kennen lernen und in ihrer Muttersprache lesen können. Und deshalb sollten die Gottesdienste jetzt nicht mehr in Latein gehalten werden, sondern in der jeweiligen Sprache der Gemeinde. Ja, sie träumten von einer Kirche, die sich den Menschen freundlich zuwendet.

Und dann gab es da noch ihre gemeinsame Begeisterung für die Bibel. Aus ihr schöpften Philipp Melanchthon und Martin Luther die Kraft, um sich für ihre Träume einzusetzen.

„Ad fontes!“ „Zurück zu den Quellen!“ Das war Melanchthons Wahlspruch: Zurück zur Quelle des Christentums! Zurück zur Bibel!

„Sola scriptura!“ „Allein die Schrift!“, so hat es Luther formuliert.

Beiden ist also die Bibel ganz wichtig gewesen. Denn sie erzählt von dem menschenfreundlichen Gott, der sich in Christus offenbart hat. Das sollten alle Menschen erfahren, damit sie getröstet durchs Leben gehen können. So träumten Philipp und Martin.

Es gibt im Psalm 119 einen Vers, der könnte glatt das Lebensmotto der beiden Freunde gewesen sein:

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg!“

Gottes Wort, also die biblischen Aussagen, werden mit einem Licht für den Fuß bzw. den Weg verglichen. „Fußes Leuchte“ - vielleicht so wie die blinkenden Schuhsohlen der netten Straßentreter, die es jetzt gibt. Oder wie der Schein der Taschenlampe bei einer Nachtwanderung. Es ist ein riesiger Unterschied, ob man in völliger Finsternis einen Feldweg entlang stolpert, oder ob man die Taschenlampe anknipst und in ihrem Schein einen Fuß vor den anderen setzt. Die Umgebung, auch das Ziel des Weges, ist dann immer noch in völliger Dunkelheit, und trotzdem vermag man sicher zu gehen. So ein kleines, aber unglaublich wichtiges Licht ist das Wort Gottes für den Beter.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg!“

Die biblischen Erzählungen erleuchten auch unsere Wege. Sie bringen Licht in unser Leben. Denn sie trösten uns, wenn wir verzweifelt und traurig sind – wie z. B. der Psalm 23, der uns daran erinnert, dass Gott bei uns ist. Gerade dann, wenn wir uns ganz alleine fühlen; wenn wir nicht weiter wissen.

Philipp Melanchthon und Martin Luther haben das häufig erlebt. Sie wussten oft nicht, wie es weiter gehen sollte. Sie hatten sich ja auch viele Feinde gemacht. Das hat sie oft auch verunsichert. Sie fragten sich: „Wo sollen wir nachgeben und wo sollen wir hart bleiben?“

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg!“

Die biblischen Erzählungen weisen uns den Weg. Wie das Licht der Taschenlampe uns bei Dunkelheit Orientierung gibt, zeigen die biblischen Erzählungen, wie man sich verhalten kann. Denn sie eröffnen Spielräume vor dem Hintergrund der Nächstenliebe. Das kann gerade bei Streit hilfreich sein. Fair streiten und den anderen nicht bloß stellen oder in der Klasse schlecht machen. Und das ist dann möglich, wenn wir uns daran erinnern, dass Gott uns beide im Leben begleitet.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg!“

(An dieser Stelle kann eine Taschenlampe angeknipst werden.) Viele Lichtblicke gibt es in der Schule. Situationen, in denen wir froh sind, dass wir gemeinsam unterwegs sind. Wo erlebt Ihr solche Lichtblicke in der Schule? *(Die Gottesdienstteilnehmer erhalten Zeit, sich in Murmelgruppen oder im Plenum auszutauschen).*

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg!“

Ich wünsche Euch für das neue Schuljahr, dass Ihr Gottes Begleitung spürt.

Möge Gott Euren Lebensweg erhellen und Euch Freunde schenken, mit denen Ihr durch dick und dünn gehen könnt.

Möge Gott Euch viele Lichtblicke schenken.

Amen.

Gestaltungsideen:

- Das fett gedruckte Psalmwort kann während der Ansprache von einer anderen Person als dem Prediger bzw. der Predigerin gesprochen werden. Diese Person könnte aus der sitzenden Gemeinde heraus sprechen. Ein Mikrofon könnte sie unterstützen.
- Eine Taschenlampe kann als Symbol mitgebracht und ggf. während der Gottesdienstes angeknipst werden.
- Nach dem vorletzten Vortragen des Psalmwortes „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg!“ könnte sich ein Gespräch in Murmelgruppen oder im Plenum anschließen lassen.
- Beispiele aus der Schulkultur bzw. der eigenen Schule könnten eingefügt werden, um das Psalmwort für die Schülerinnen und Schüler anschaulicher werden zu lassen.

9. Lied

Sag ja zu Gottes Wegen (Liederheft für die Gemeinde [LfG] Nr. 666)

10. Fürbitten und Vater Unser

Gott, wir danken dir für all die Menschen, auf die wir uns verlassen können, unsere Eltern, Geschwister, unsere Freundinnen und Freunde, bei denen wir so sein können, wie wir sind. Auch du, Gott, hast uns versprochen, stets bei uns zu sein, auch dir können wir vertrauen. Lass uns in dieser Gewissheit getrost und zuversichtlich in das neue Schuljahr gehen. Um die Kraft und die Gelassenheit dazu bitten wir dich:

Herr, erhöre uns.

So wie Philipp Melanchthon und Martin Luther einander ergänzten und gemeinsam vieles bewirken konnten, so lass auch uns als Schulgemeinde daran arbeiten, gemeinsam etwas zu verändern, dass unsere Welt gerechter wird, dass Bildung für alle möglich wird, dass Kinder nicht aus unserem System ausgeschlossen werden, weil ihre Eltern nicht genug Geld haben. Lass uns wahrnehmen, wenn Mitschülerinnen und Mitschüler an ihre Grenzen stoßen, sei es finanziell oder kräftemäßig, damit wir oder andere ihnen helfen können.

Um die Kraft und um die Fähigkeit bitten wir dich:

Herr, erhöre uns.

Auch in diesem Schuljahr wird uns nicht alles gelingen, aber wir hoffen, dass wir gemeinsam unser Leben an der Schule als Chance sehen und dass wir so etwas wie Lust am Denken und am Lernen verspüren können.

Wenn wir Rückschläge erleiden oder Krankheiten uns zurückwerfen, sei du bei uns auch in der Dunkelheit als Licht auf unserem Weg.

Um die Kraft für unseren Weg und um dein Licht bitten wir dich für uns und für die ganze Welt:

Herr, erhöre uns.

Alles, was wir sonst noch auf dem Herzen haben, fassen wir mit den Worten, die uns Jesus gelehrt hat, zusammen:

Vater Unser...

11. Segen

Und nun geht in dieses Schuljahr mit dem Segen des Herrn. Jeden Tag begann Luther mit dem von ihm verfassten Morgensegen, jeden Tag beendete er mit seinem Abendsegen.

In Luthers Morgensegen heißt es:

„Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, dass du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Übel, dass dir all mein Tun und Leben gefalle. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.¹“

So segne euch der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

¹ Dieser Abschnitt aus Luthers Morgensegen findet sich z. B. in EG, S. 1441.

Gestaltungsidee:

Natürlich können andere Lieder gesungen und auch ein anderer Segen gesprochen werden.

12. Musik zum Ausgang

3.2 Der Gottesdienst für die Mittel- und Oberstufe

Die Elemente 1. Musik zum Eingang, 2. Begrüßung, 3. Lied, 4. Kollektengebet, 5. Überleitung zur Lesung und Lesung, 10. Fürbitten und Vater Unser sowie 11. Segen sind identisch. Verändert wurden die Sprechszenen, die Ansprache und die Liedauswahl. Die Besonderheit der Sprechszenen besteht darin, dass ganz im Sinne Melanchthons und Luthers „ad fontes“, Originalzitate eingearbeitet sind.

6. Sprechszenen für die Mittel- und Oberstufe

Bild: Wittenberg



Erzähler:

Wir haben das Jahr 1518. In Wittenberg an der Universität herrscht reges Treiben. Viele angesehenen Männer der Stadt und alle Professoren strömen zusammen, um den neuen Professor für Griechisch, Philipp Melanchthon, kennen zu lernen. Heute soll der Neue seine Antrittsvorlesung halten. Wie er sich wohl machen wird?

Unter den Honoratioren ist auch Professor Martin Luther. Er betrachtet ziemlich kritisch das ganze Treiben. Warum schaut er denn gar so verärgert? Am besten wir lassen ihn selbst zu Wort kommen:

Szene 1

Luther:

Das kapiere ich nicht. Wie konnten die sich nur für dieses kleine, schwächliche Männlein entscheiden. Es gab so viele gute Bewerber für diesen Lehrstuhl! Und dann bestimmen sie diesen schüchternen Zwerg zum neuen Professor. Nicht mal reden kann er ordentlich. Lispeln tut er! Kein Wunder, dass er sich lieber Melanchthon nennt statt Philipp Schwarzerdt. Gerade mal einundzwanzig Jahre ist dieser Knabe alt! Fast noch ein Kind. Was bringt der schon an Lebenserfahrung mit? Der ist ja genauso alt wie die Studenten, die er unterrichten soll. Und wie der schon den Vorlesungssaal betritt: mit hängenden Schultern und viel zu weitem Gelehrtenmantel. Kein Wunder, dass dem auf den Gassen von Wittenberg die Straßenjungen johlend hinterher laufen.

Erzähler:

Luther ist von Melanchthons Rede völlig überrascht. Sofort erkennt er, was für ein kluger Kopf, da an die Universität von Wittenberg berufen wurde. Nur drei Tage nach der Antrittsvorlesung schreibt Luther an seinen Freund:

Sprecher:

„Philippus hat den vierten Tag darauf, als er gekommen, eine sehr gelehrte und zierliche Rede gehalten, mit solchem Beifall und Bewunderung von allen, dass du nicht weiter darauf denken darfst, ihn uns anzupreisen. Wir haben bald von seiner äußerlichen Gestalt und seinem Ansehen abzusehen, wir freuen uns über seine Gaben und wundern uns ... Ich verlange durchaus keinen andern Lehrmeister im Griechischen, so lange er uns erhalten bleibt. Nur eins fürchte ich, er möchte bei seiner zärtlichen Beschaffenheit die Lebensweise unsrer Gegend nicht vertragen können.“²

Bild: Leipzig



Erzähler:

1519, gerade einmal ein Jahr später. Melanchthon hat die Lebensweise der Wittenberger gut vertragen. Und er und Martin Luther sind Freunde geworden, obwohl sie doch so unterschiedlich sind. Luther ist immerhin 14 Jahre älter als Philipp. Doch sofort nach der Antrittsvorlesung hat Luther einsehen müssen, dass Philipp tatsächlich ein ganz besonderer Mensch ist, von dem nicht nur die Studenten, sondern er selbst viel lernen können. Bald entdeckt Luther, dass sich Philipp und er für die gleichen Dinge begeistern können, für die Bibel und die Bildung. Und so sind sie gute Freunde geworden, der kleine Dünne und der große Dicke von Wittenberg.

Heute sind sie gemeinsam nach Leipzig gefahren zu einer wichtigen Diskussionsrunde. Professor Eck und Martin Luther haben darum gestritten, ob der Papst die Kirche so führt, wie Jesus es in der Bibel fordert, oder nicht. Soeben ist die Diskussion zu Ende gegangen.

Szene 2

Luther:

Mann, Philipp, du und ich, wir beide sind wirklich ein besonderes Gespann. Gemeinsam sind wir unschlagbar!

² Heinz Scheible, Melanchthon. Eine Biographie, München 1997, S. 144.

Melanchthon:

Einfach genial, wie wir es dem Eck gezeigt haben. Irgendwann sind ihm einfach die Argumente ausgegangen.

Luther:

Deine Spickzettel kamen aber auch immer wieder zur rechten Zeit! Was du für Bibelstellen im Kopf hast!

Melanchthon:

Und wie du sie dann immer wieder dem Eck an den Kopf geknallt hast. Ich könnte niemals so reden!

Luther:

Musst du ja auch nicht. Hast fürs Reden ja mich! Dem Eck haben wir es ganz schön gezeigt. Am Ende hatte er gar keine Argumente mehr.

Melanchthon:

Stimmt. Irgendwann hat Eck nur noch zornig gerufen: „Schweige Philipp, kümmere dich um deine Studien und störe mich nicht!“ Was für ein Armutszeugnis!

Erzähler:

Luther und Melanchthon sind dicke Freunde geworden. Sie sprechen voneinander in größter Hochachtung. Luther sagt zum Beispiel von Melanchthon:

Sprecher:

„Unser Philipp Melanchthon (ist) ein wunderbarer Mensch“, ja einer, an dem fast alles übermenschlich ist, er ist mir dennoch ganz vertraut und befreundet ...“ „Dieser kleine Grieche übertrifft mich sogar in der Theologie.“ „Ich würde lieber sterben als von diesem Manne getrennt sein.“³

Erzähler:

Und Melanchthon revanchiert sich und schwärmt:

Sprecher:

„Ich verehere Luther auf eine ganz andere Weise, nämlich christlich, und sooft ich ihn mir vor Augen führe, wächst er über sich hinaus.“⁴

³ Ebd.

⁴ Ebd.

Bild: Augsburg – Übergabe der CA



Erzähler:

Zehn Jahren gehen Melanchthon und Luther miteinander durch dick und dünn. Gemeinsam kämpfen sie dafür, dass der Papst die Gläubigen nicht unterdrückt und das Volk die Bibel kennen lernen und verstehen kann.

Doch in letzter Zeit kriselt es. Luther möchte seine neue Lehre dem Kaiser vortragen. Da er aber immer noch unter dem Kirchenbann steht, kann er Kursachsen nicht verlassen. Es ist für ihn zu gefährlich selbst vor den Kaiser zu treten. Deshalb hat er Melanchthon beauftragt, ihre gemeinsame Überzeugung in einem neuen, evangelischen Glaubensbekenntnis niederzuschreiben, dem so genannten Augsburger Bekenntnis. Melanchthon hat sich viel Mühe gemacht. Aber Luther ist unzufrieden.

Szene 3

Luther:

Philipp, ich versteh dich nicht! Warum schleimst du dich so beim Papst und den Katholiken ein? Hast du denn keinen Mumm mehr in den Knochen?

Melanchthon:

Wie bitte? Einschleimen? Ich sag doch ganz klar, was wir lehren und welche katholischen Lehren und Bräuche wir verwerfen.

Luther:

Ja schon, aber das ist ja alles so lieb und brav geschrieben, dass der Kaiser gar nicht merkt, dass sich bei den Katholiken etwas ändern muss. Den Feind muss man auch einmal reizen und kitzeln, damit er sich raustraut und gegen uns antritt.

Melanchthon:

Siehst du, genau das ist dein Problem Martin. Für dich sind die Katholiken immer noch Feinde, die wir bekämpfen müssen.

Luther:

Ja sind sie es denn nicht!? Hast du schon vergessen, was die für einen Schwachsinn verzapfen und was sie uns Evangelischen angetan haben?

Melanchthon:

Hab ich nicht vergessen. Aber wir müssen doch in die Zukunft schauen. Wenn wir weiter mit Worten aufeinander einprügeln, kommen wir keinen Schritt weiter. Wir müssen endlich miteinander reden, ins Gespräch kommen und die Gemeinsamkeiten suchen.

Luther:

Reden, reden, reden! Das tun wir seit zehn Jahren. Aber es führt doch zu nichts. Der Kaiser und der Papst müssen uns endlich als gleichwertige Christen anerkennen. Alles andere ist verlorene Liebesmüh! Schreib also dein Augsburger Bekenntnis noch ein bisschen um. Leg mehr Pfeffer und Schärfe in deine Wort!

Melanchthon (wütend):

Dauernd willst du über mich bestimmen und mir sagen, was ich zu tun habe. Du hast mich ja sogar gezwungen zu heiraten, obwohl ich gar nicht wollte. Das Bekenntnis werde ich nicht umschreiben, Martin. Du kannst mich mal! (Melanchthon geht verärgert ab)

Erzähler:

Melanchthon setzt sich diesmal durch. Auf dem Reichstag zu Augsburg vertritt er anstelle Luthers die Sache der Reformation. Die Schwierigkeiten der Verhandlungen mit den Katholiken bewältigt er meisterhaft, auch wenn er sich manchmal sehr kompromissbereit zeigt. Das bringt ihm einige Kritik ein. Luther jedoch ist mit den Ergebnissen der Verhandlungen zufrieden. Er weiß inzwischen: Philipp und er sind einfach unterschiedliche Konflikttypen und das ist letztlich für die Reformation nur gut so. In der Vorrede zu Melanchthons Kolosserbrief schreibt Luther:

Sprecher:

„Ich sehe Magistri Philipps Bücher im Lateinischen und Deutschen auf dem Platz lieber denn die meinen. Ich bin dazu geboren, dass ich mit Rotten und Teufeln muss kriegen und im Felde liegen, darum viele meine Bücher stürmisch und kriegerisch sind. Ich muss die Klötze und Stämme ausrotten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen und bin ein große Waldrechter, der die Bahn brechen und zurichten muss. Aber Magister Philipps fährt säuberlich und still daher, bauet und pflanzet, säet und begeußt mit Lust, nach dem Gott ihn hat gegeben seine Gaben reichlich.“⁵

Erzähler:

Und zum Ergebnis der Verhandlungen in Augsburg sagt Luther:

„Ich habe Magister Philipps Verteidigungsschrift überlesen: Die gefällt mir sehr wohl und weiß nichts daran zu bessern noch ändern, würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann.“⁶

⁵ WA 30/2, S. 68f.

⁶ Jörg Hausteil (Hg.), Philipp Melanchthon. Ein Wegbereiter für die Ökumene, Göttingen 1997, S. 185.

Erzähler:

Melanchthon und Luther blieben Freunde, auch wenn sie sich nicht mehr so oft sahen. Während Luther in Wittenberg tätig war und sich um den Aufbau und die Organisation der evangelischen Gemeinden sorgte, beschäftigte sich Melanchthon mit einer neuen Schulordnung und der Bildung. In Nürnberg zum Beispiel errichtete er das erste Gymnasium, das Melanchthongymnasium. Bald war Melanchthon als „Praeceptor Germaniae“, als Lehrer Deutschlands, anerkannt und berühmt. Wie wichtig ihm die Bildung der Menschen war, zeigt ein Zitat aus der Ansprache Melanchthons bei der Eröffnung des Melanchthongymnasiums:

Sprecher:

„Nicht Türme oder Mauern sind so feste Bollwerke für die Städte wie eine Bürgerschaft, die Bildung, Einsicht und andere Tugenden besitzt.“⁷

Erzähler:

Im Jahre 1546 erreichte Philipp Melanchthon ein Brief.

Bild: Wittenberg



Szene 4

Melanchthon:

Ein Brief aus Eisleben? Das wird doch nichts Schlimmes bedeuten?

Oh Gott! Martin ist gestorben. Gott sei seiner Seele gnädig!

Wie soll es nun weitergehen? Der große Wortführer der Reformation ist gestorben. Wie soll ich nur ohne meinen Freund weitermachen?

Und was wird mit seinen Kindern? Ich werde gleich mit meiner Frau sprechen, dass wir Luthers Kinder zu uns ins Haus holen. Das bin ich meinem besten Freund schuldig.

Und die Reformation? Mein Gott, ich glaube, da wartet ganz schön viel Arbeit auf mich. Ich muss das Werk Luthers weitertreiben. Martins Ideen müssen auch nach seinem Tod umgesetzt werden. Ach Martin, ich vermisse dich so sehr.

Erzähler:

Nach dem Tode Luthers wird Melanchthon zum Wortführer der Reformation. Schon früh erkennt er, was das für ihn bedeutet:

⁷ A.a.O., S. 172.

Sprecher:

„Nachdem Luther aus diesem sterblichen Leben abgerufen ist, habe ich außer dem Schmerz noch mehr Sorgen und Arbeiten.“

Erzähler:

Hat Luther polarisiert, so wollte Melanchthon immer wieder die zerstrittenen Parteien miteinander versöhnen. Dadurch war Melanchthon für die damalige Presse – und es wäre heute bestimmt nicht anders – nicht so einfach zu vermarkten wie Luther. War Melanchthon vielleicht doch ein heimlicher Katholik? Ganz bestimmt nicht! Zu Unrecht steht Melanchthon im Schatten von Luther, denn Melanchthon war stets ein herausragender Kämpfer für die Reformation.

Ihren Persönlichkeiten gemäß kämpften Melanchthon und Luther mit unterschiedlichen Strategien. Aber nur gemeinsam brachten die beiden Freunde die Ideen der Reformation unter das Volk.

7. Lied oder Musikstück

z. B. You have got a friend (Alive Nr.91)

oder: Gut, dass wir einander haben (Alive Nr.149)

8. Ansprache

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler, liebe Schulgemeinde!

Der kleine Dünne und der große Dicke!

So stelle ich mir die beiden Freunde vor. Philipp, der zierliche Bücherwurm, der Angst hatte eine Ehefrau könnte ihn bei seinen Studien stören, und der ess- und trinkfreudige Martin, an dessen Mittagstisch oft bis zu zwanzig Menschen saßen, neben seiner Frau und den 13 Kindern, noch zahlreiche Studenten und Freunde. Unterschiedlicher können zwei Menschen nicht sein.

Was war es, was diese zwei Freunde Zeit ihres Lebens zusammenschweiß hat?

Es waren ihre Ideale und Träume von einer bessern Welt. Beide wollten für eine Kirche kämpfen, die sich den Menschen freundlich zuwendet.

Und es war ihre gemeinsame Begeisterung für die Bibel, die ihnen immer wieder neue Argumente für ihr Engagement lieferte.

„Ad fontes!“ „Zurück zu den Quellen!“ Das war Melanchthons Wahlspruch: Zurück zur Quelle des Christentums! Zurück zur Bibel!

„Sola scriptura!“ „Allein die Schrift!“, so hat es Luther formuliert.

Es gibt im Psalm 119 einen Vers, der könnte glatt das Lebensmotto der beiden Freunde gewesen sein:

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg!“

Gottes Wort als „Fußes Leuchte“. Vielleicht müssen da einige von Euch innerlich grinsen. Mir sind auf jeden Fall diese netten Straßentreter mit der blinkenden Schuhsohle in den Sinn gekommen. Und mir ist schlagartig bewusst geworden, dass normalerweise nicht nur ein Licht meinen Weg erleuchtet, wenn ich in der Dunkelheit unterwegs bin, sondern mindestens alle hundert Meter eine Straßenlaterne steht.

Um diesen alten Bibelsatz zu verstehen, müssen wir uns also in die Zeit versetzen, in der er gesprochen wurde. Das war vor mehr als 2000 Jahren. Damals gab es keine hell erleuchteten Fußgängerzonen, keine Flutlichtstadien, kein elektrisches Licht. Wenn ihr aber schon einmal nachts in freier Natur unterwegs wart, womöglich in einer Neumondnacht, dann wisst ihr, was der Beter meint. Es ist ein riesiger Unterschied, ob man in völliger Finsternis einen Feldweg entlang stolpert, oder ob man die Taschenlampe anknipst und in ihrem Schein einen Fuß vor den anderen setzt. Die Umgebung, auch das Ziel des Weges, ist dann immer noch in völliger Dunkelheit, und trotzdem vermag man sicher zu gehen. So ein kleines, aber unglaublich wichtiges Licht ist das Wort Gottes für den Beter.

Die vielen Leuchten und Lampen unserer Großstädte sind für mich ein Sinnbild unserer Zeit. Unendlich viele Weltanschauungen und Lebensberater wollen uns den Weg durchs Leben erleichtern und uns erleuchten. Die Bibel als Wort Gottes ist nur ein solcher Lebensberater unter tausend anderen. Und wir suchen uns unter all den Lichtern die aus, die uns am besten gefallen. Aber erleichtert uns diese Vielfalt tatsächlich den Weg durchs Leben? Verstärkt dieser Pluralismus nicht eher die Orientierungslosigkeit?

Nehmen wir mal an, das Wort Gottes, wie es in der Bibel zum Ausdruck kommt, wäre unserer Füße Leuchte. Welchen Weg würde es uns erleuchten? Welchen Weg hat das Wort Gottes Melanchthon und Luther gewiesen?

Ich möchte hier nur einen einzigen Gedanken aufgreifen, der Melanchthon und Luther ungemein wichtig war und meiner Ansicht nach auch für uns heute unendlich bedeutsam ist:

Gott hat uns Menschen in der Schöpfung als Ebenbilder Gottes geschaffen, begabt mit Verstand und Vernunft. Und das war nach Gottes eigenen Worten gut so. Und Gott möchte mit uns Menschen gemeinsam das Leben gestalten, getragen von Vertrauen und Liebe zu ihm.

Glaube und Wissen gehören also nach dem Zeugnis der Bibel aufs engste zusammen.

Dass Melanchthon und Luther dies ganz genauso sahen, sieht man daran, mit welcher Sorgfalt beide die Originaltexte der Bibel wissenschaftlich entschlüsselten und erforschten. Sie haben niemals angenommen, dass die Bibel wortwörtlich Gottes Wort ist und dass man deshalb den Aussagen der Bibel dem Buchstaben getreu glauben und wider aller Vernunft Folge leisten muss. Sie haben vielmehr in der Bibel Gottes Wort gesucht, das in den Geschichten und Erzählungen zum Ausdruck kommt. Die wissenschaftlicher Erforschung der Texte war ihnen dabei ein große Hilfe. Heute gibt es viele Menschen, die meinen „glauben“ heißt „nicht wissen“. Das, was wir nicht wissenschaftlich erklären können, das muss man halt glauben. Melanchthon und Luther waren da ganz anderer Meinung. Gerade weil Melanchthon der Wissenschaft so viel Bedeutung für den Glauben zumaß, wollte er, dass möglichst viele Menschen eine gute Schulbildung erhalten. Die Missstände in der Gesellschaft und in der Kirche waren für beide Freunde vor allem ein Ergebnis mangelnder Bildung und von fehlendem Wissen.

Glaube braucht die Vernunft, denn Glaube ohne Wissen ist gefährlich!

Dieser Satz gilt auch heute. Die gefährlichsten Krisenherde auf unsere Erde entstehen dort, wo fundamentalistische Positionen aufeinander treffen: radikale Islamisten auf streng orthodoxe Juden und fundamentalistische Christen. In einer Welt voller widerstreitender Weltanschauungen sind fundamentalistische Positionen für viele Menschen attraktiv. Der Weg durchs Leben ist für sie leichter, wenn sie genau trennen können zwischen den Guten und den Bösen, den Gläubigen und den Ungläubigen, zwischen Schwarz und Weiß. Aber so ist die Welt nicht. Das zeigt uns schon die Bibel. Abraham, das große Vorbild im Glauben, schickt Hagar in die Wüste, im Wissen,

dass sie dort sterben wird. David, der von Gott gesegnete König, bricht mit Bathseba die Ehe und tötet ihren Ehemann. In der Welt gibt es nicht nur Schwarz und Weiß, sondern unendlich viele Grautöne und jeder von uns trägt beide Farben in sich. Deshalb braucht jeder Gläubige die Vernunft und Wissenschaft. Und deshalb ist Bildung gerade für den Glauben so wichtig.

Aber auch Wissen ohne Glauben ist problematisch.

„Warum?“, fragt ihr. Es gibt doch genügend Menschen, die gut ohne Glaube und Gott zu Recht kommen. Luther war da anderer Meinung. Wer meint an keinen Gott zu glauben, der täuscht sich. Denn jeder Mensch hat irgendetwas, was ihm besonders wichtig ist, woran er sein Herz hängt, und dieses etwas ist sein Gott, ob sich das der Mensch nun bewusst macht oder nicht. Wer nur für wahr hält, was wissenschaftlich erwiesen ist, macht die Wissenschaft oder die eigene Vernunft zu seinem Gott. Für Melanchthon und Luther ist solche Wissenschaftsgläubigkeit nicht sehr hilfreich auf dem Weg durchs Leben, weil sie uns Menschen überfordert. Wer allein an den Menschen und seine Vernunft glaubt, ist auch voll verantwortlich für das, was mit dieser Welt geschieht.

Ich will es mit den Bildern unseres Psalmwortes veranschaulichen. Trotz aller Vernunft und Wissenschaft kennen wir Menschen weder das Ziel unseres Lebens, noch das, worauf unsere Welt zusteuert. Wir kämpfen möglicherweise für eine gerechtere Welt, aber merken auch, dass wir immer wieder in unseren Bemühungen scheitern. Trotz unseres Verstandes können wir uns viel Leid, Elend und so viel Unverstand in der Welt nicht erklären. Da bleiben dunkle Löcher. Das gilt natürlich auch für die, die dem Wort Gottes in der Bibel glauben. Auch für sie liegen die Welt und das Ziel des Weges noch im Dunkel. Aber wer sich am Wort Gottes orientiert, der darf sich sicher sein, dass seine kleinen Schritte durchs Leben trotz aller Dunkelheit ihn nicht in die Irre führen. Und wer glaubt, kann gewiss sein, dass das Ziel dieser Welt und seines Lebens kein schwarzes Loch ist, sondern eine neue, andere, göttliche Welt voller Farbe und Gerechtigkeit.

Zum Schluss möchte ich Euch drei Wünsche mit ins neue Schuljahr geben.

Möge Gott Euch eine Freundin oder einen Freund schenken, so wie Luther den Melanchthon, mit dem Ihr durch dick und dünn gehen könnt.

Möge Gott Euch die Lust am Denken verleihen, dass Ihr euren Verstand und Euer Wissen nicht ausschaltet, wenn die Religionsstunde beginnt oder Glaubensfragen erörtert werden.

Und möge Gott Euch sicher durch diese Schuljahr führen, trotz mancher Dunkelheit, die Ihr möglicherweise auszuhalten habt.

Amen.

9. Lied

Thy Word (Dein Wort) (Alive Nr. 69)

4. Kopiervorlagen

Im Rahmen des Gottesdienstes finden folgende Abbildungen Verwendung. Sie können auch als Kopiervorlage, z. B. für ein Gottesdienstprogramm herangezogen werden.

Augsburg (<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/20/Augsburg-1493.jpg>)



Leipzig (http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d3/Leipzig_um_1580.jpg)



Wittenberg (<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cf/Wittenberg-1536.jpg>)



5. Bibliographie

Jörg Haustein (Hg.), Philipp Melanchthon. Ein Wegbereiter für die Ökumene, Göttingen 1997

Hans-Rüdiger Schwab, Philipp Melanchthon. Der Lehrer Deutschlands, München 1997

Heinz Scheible, Melanchthon – Eine Biographie, München 1997

Frank Pauli, Philippus. Ein Lehrer für Deutschland – Spuren und Wirkungen Philipp Melanchthons, Berlin 1996

Günter R. Schmidt (Hg.), Philipp Melanchthon. Glaube und Bildung. Texte zum christlichen Humanismus, Stuttgart 1989